

<b>Zeitschrift:</b>	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
<b>Herausgeber:</b>	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
<b>Band:</b>	4 (1948)
<b>Artikel:</b>	Die Freiheitskriege der Juden unter den Kaisern Trajan und Hadrian und der messianische Tempelbau
<b>Autor:</b>	Bietenhard, Hans
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-961146">https://doi.org/10.5169/seals-961146</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gerade die Menge der Mischehen, die man früher mit Recht als eine der größten Gefahren für das Judentum Mitteleuropas angesehen hat, hat dieses vor seiner fast restlosen Ausrottung bewahrt. Ohne sie wären außer denjenigen, denen es bis zuletzt gelungen war, sich versteckt zu halten, keine Juden in Deutschland übriggeblieben.

Daß aber die Mischehen bis zuletzt in so großer Zahl bestehen geblieben sind, beruht auf der Standhaftigkeit ihrer nichtjüdischen Teile, die dem Vernichtungswillen der Nazis immer wieder getrotzt haben.

Und dieser letztere Umstand war es auch, der der Gesamtheit der Mischehen eine solche Stärke verliehen hat, daß die Nazis sie respektierten.

## Die Freiheitskriege der Juden unter den Kaisern Trajan und Hadrian und der messianische Tempelbau

von Priv.-Doz. Dr. theol. HANS BIETENHARD, Ittigen (Bern)

Im Jahre 70 eroberten die Truppen des Titus die Stadt Jerusalem, der Tempel wurde verbrannt, die Mauern der Stadt geschleift und die äußeren Stadtteile zerstört<sup>1</sup>. Einiges von der Stadt ließ Titus allerdings bestehen: die westliche Mauer, das herodeische Schloß mit seinen drei Türmen Phasael, Hippikus und Mariamne. Diese Reste der einstigen stolzen Befestigungen sollte aller Welt zeigen, was für gewaltige Taten die römischen Truppen mit der Eroberung dieser Stadt vollbracht hatten. Die westliche Mauer zusammen mit dem Herodeion sollte ein befestigtes Lager für die römischen Truppen abgeben, die Titus als Besatzung in die Stadt zu legen gedachte. Alles andere ließ Titus zerstören<sup>2</sup>. Die 10. Legion

<sup>1</sup> Josephus, b(ellum) j(udaicum) VI, 94.

<sup>2</sup> Josephus, b. j. VII, 1, 1.

Fretensis wurde nebst einigen Schwadronen Reiterei als Besatzung in die Stadt gelegt<sup>3</sup>. Der Kommandant der Legion, aus senatorischem Rang, war zugleich Statthalter des Landes, das fortan den Namen Judaea führte. Der erste Statthalter war Lucilius Bassus, der die Festung Machaerus eroberte; ihm folgte Flavius Silva, der Masada<sup>4</sup> erstürmte, die letzte Zufluchtsstätte der aufständischen Juden. Aus der Tatsache, daß eine römische Garnison nach Jerusalem gelegt wurde, ergibt sich sofort die Folgerung, daß die Stadt nicht einfach ein Ruinenfeld war. Die Legionäre hatten Frauen und Kinder mit sich; Krämer, Händler, Geschäftsleute aller Art und Handwerker pflegten sich in der Nähe der Garnisonen anzusiedeln. So ergab sich ganz von selbst ein reges Leben in den Resten der Stadt; sicher sind auch bald wieder Häuser gebaut worden. Da die Legionen nach römischer Sitte in der Regel ihre Garnisonsplätze sehr lange behielten — oft sogar stand während Jahrhunderten dieselbe Legion an einem Ort — richteten sie sich für die Dauer ein. Die Legionäre brachten selbstverständlich auch ihre heimische Religion mit sich, wenn sie versetzt wurden, und errichteten ihren Göttern Heiligtümer in den Garnisonen. Das trifft auch für Jerusalem zu. Man hat einen Stein gefunden, welcher den Kult des Gottes Serapis in der Stadt bezeugt<sup>5</sup>. Zu diesem durch Ausgrabungen gesicherten Tatbestand kommen einige spät-jüdische Nachrichten<sup>6</sup>, die in verhüllter Weise von einer « Häßlichkeit » in Jerusalem reden, also wohl von einem Götzenbild, das sich nach dem Jahre 70 in Jerusalem befand — vor dem Jahre 70 war so etwas nicht möglich. Wenn Adolf Schlatter<sup>7</sup> recht hat, gab es in Jerusalem auch einen Tempel der Glücksgöttin. Schlatter hat übrigens aus mehreren Stellen der Tosefta<sup>8</sup> geschlossen, daß

<sup>3</sup> Josephus, b. j. VII, 1, 2.

<sup>4</sup> Vgl. Adolf Schulten, *Masada*, die Burg des Herodes und die römischen Lager. Mit Karten und Plänen von Generalmajor a. D. und Dr. phil. h. c. Adolf Lammerer. Mit einem Anhang über Beth-Ter, 1933 (in: Zeitschrift des deutschen Palästinavereins, Bd. 56, H. 1/3).

<sup>5</sup> Adolf Schlatter, *Die Tage Trajans und Hadrians*, 1897, S. 69ff. (in: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, Bd. I, 3).

<sup>6</sup> Th(osephtha) Sanhedrin 3, Z(uckermandel), S. 418.

<sup>7</sup> *Tage Trajans*, S. 70.

<sup>8</sup> Th Edujjot 1, Z. S. 455; Th Chullin 3, Z. S. 505.

es auf dem westlichen Hügel der Stadt, wo das Herodeion stand, nach dem Jahre 70 ein jüdisches Viertel gegeben hat. Dadurch wird die Angabe des Josephus bestätigt und in wesentlicher Beziehung ergänzt. Es gibt der Nachrichten genug, die davon reden, daß die Juden nach dem Jahre 70 keineswegs von der Stadt ausgeschlossen waren; nicht einmal das Betreten des Tempelplatzes war ihnen verboten. Schon Josephus<sup>9</sup> redet davon, daß Greise und Frauen weinend auf der Asche des Tempels lagen. In der nach dem Jahre 100 geschriebenen „Apokalypse des Baruch“ ist oft<sup>10</sup> die Rede davon, daß der „Prophet“ den Tempelplatz besucht, um dort das göttliche Offenbarungswort zu empfangen. Von Rabban Gamaliel II. wird berichtet, er habe auf dem Tempelplatz eine Heidin von außergewöhnlicher Schönheit angetroffen und bei ihrem Anblick einen Segensspruch zum Lobe des Schöpfers gesprochen<sup>11</sup>. Daß der Tempelvorhof den Juden zugänglich war, zeigt auch folgender Bericht: „R. Schimon b. Azzai sagte: ein Ereignis, als Totengebeine in der Holzhalle in Jerusalem gefunden wurden. Da wollten die Weisen Jerusalem für unrein erklären. R. Jehoschua erklärte ihnen: Schande und Entehrung wäre das uns, wenn wir unsere Stadt für unrein erklären wollten. Wo sind die Toten der Sintflut? Wo sind die von Nebukadnezar Erschlagenen? Wo sind die, welche seit dem letzten Krieg gefallen sind?“<sup>12</sup> Es geht hier um die Reinheit des Tempelvorhofs, auf dem man Totengebeine fand; man konnte sich also dort zu schaffen machen, und sofort tauchten auch die Fragen über die kultische Reinheit des Ortes auf. Andere, von Schlatter angegebene Stellen zeigen, daß auch nach dem Jahre 70 Wallfahrten nach Jerusalem unternommen wurden. „Ben Zoma sah Volksmassen auf dem Tempelberg und sprach: Gepriesen sei, der sie alle schuf zu meinem Dienst! Wie mühte sich der erste Mensch, ehe er einen Bissen gekostet! Bis er geackert, gesät, geschnitten, gebunden, gedroschen, geworfelt, gereinigt, gemahlen, gesiebt, geknetet, gebacken und endlich gegessen! Und ich stehe morgens da und finde alles vor“<sup>13</sup>. R. Schi-

<sup>9</sup> Josephus, b. j. VII, 8, 7.

<sup>10</sup> Syr. Bar. 10, 5; 13, 1; 21, 2; 25, 1.

<sup>11</sup> j(eruschalmi) Aboda Zara I, 9 (40a). („j“ = jerusal. Talmud!)

<sup>12</sup> Th Edujot 3, 3, Z. S. 459.

<sup>13</sup> Th Berakot 7, 2, Z. S. 14.

mon b. Zoma lebte zwischen 70 und 132 und sieht „Volksmassen auf dem Tempelberge!“ R. Akiba b. Joseph kann eine gesetzliche Bestimmung festsetzen, nach welcher in einem bestimmten Fall ein Sünder weder durch das Gericht seiner Stadt, noch durch das Gericht in Jabne verurteilt werden soll, sondern durch den Gerichtshof von Jerusalem, so daß sich also für Akiba auch nach dem Jahre 70 das oberste Beth-Din (Gericht) in Jerusalem befindet. — Durch diese, vor allem von Schlatter zusammengestellten, Belegstellen aus der jüdischen Literatur soll gezeigt werden, daß es auch nach dem Jahre 70 jüdisches Leben in Jerusalem gab. Diese Feststellung ist für die folgende Untersuchung nicht unwichtig, da gelegentlich die Behauptung begegnet, Jerusalem sei in jener Zeit einfach ein Schutt- und Trümmerhaufen gewesen und so auch geblieben bis auf die Zeit Hadrians. Es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß die Stadt gewachsen ist in den 60 Jahren zwischen den beiden großen jüdischen Kriegen; von einem planmäßigen Neubau kann allerdings nicht geredet werden.

Über die Besitzverhältnisse des ganzen Landes ist kurz folgendes zu sagen: Vespasian nahm das ganze Land von Judaea als sein Privateigentum in Besitz. Pächter bewirtschafteten die Ländereien für ihn. In Emmaus bei Jerusalem wurde Land an 800 Veteranen verteilt, so daß dort eine der zahlreichen Militärkolonien des römischen Imperiums entstand<sup>14</sup>. — Vor dem Jahre 70 war es Pflicht jedes Juden gewesen, jährlich zwei Drachmen als Steuer an den Tempel in Jerusalem zu bezahlen<sup>15</sup>. Diese Steuer mußte fortan weiter entrichtet werden, kam aber jetzt dem Tempel des Juppiter Capitolinus in Rom zu. Es ist verständlich, daß diese Steuer die Juden tief verletzte, war sie doch für den Tempel des Einen wahren Gottes bestimmt, und nun wurde sie einem Götzen gegeben! Vor allem unter Kaiser Domitian wurde dieser „Fiscus Judaicus“ mit der größten Härte und Rücksichtslosigkeit eingetrieben; Spione und Schnüffler aller Art durchzogen das Land, um alle diejenigen aufzuspüren, welche ihr Judentum zu verheimlichen

---

<sup>14</sup> Emil Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I<sup>3-4</sup>, 1901, S. 640—642.

<sup>15</sup> Vgl. Matth. 17, 24—27.

trachteten, um so der verhaßten Abgabe an den Götzen zu entgehen. Erst unter der kurzen Regierung von Kaiser Nerva besserte sich die Lage der Juden. Es wurden Münzen gefunden mit der Aufschrift „Fisci Judaici calumnia sublata“. Diese Inschrift bedeutet wohl, daß unter Nerva Verfolgungen abgestellt wurden, welche auf Grund von Angebereien die Juden trafen<sup>16</sup>. Es gab aber in Jerusalem nicht nur heidnische Truppen, mit dem ganzen Leben, das sie mit sich brachten, es gab hier nicht nur Juden, sondern es gab in der Stadt auch nach dem Jahre 70 eine christliche Gemeinde<sup>17</sup>.

### Jabne, das Zentrum der Schriftgelehrten

Mit der Zerstörung des Tempels war auch die Macht der jüdischen Priesterschaft gebrochen worden, sofern sie nicht schon vorher in den Kämpfen der Zeloten beseitigt worden war. Das bedeutete, daß das vom Hohenpriester geleitete Synedrium von Jerusalem ein Ende hatte. Nun schlug aber endgültig die Stunde der Gesetzeslehrer, der Rabbinen. Eine alte Sage berichtet, daß der führende Gesetzeslehrer jener Zeit, Rabban Jochanan b. Zakkai, bei der Belagerung Jerusalems sich in einem Sarg aus der sturmreifen Stadt ins Lager Vespasians habe tragen lassen. Dort habe er Vespasian als zukünftigen Kaiser begrüßt. Geschmeichelt über diese Ehre habe Vespasian ihm eine Gnade zugesichert. Jochanan habe sich daraufhin die Erlaubnis erbeten, in der Stadt Jabne (Jamnia) ein Lehrhaus errichten zu dürfen, was ihm Vespasian auch zugestanden habe<sup>18</sup>. Es kann an diesem Bericht etliches nicht stimmen; denn Vespasian hat Jerusalem nie belagert, sondern das tat erst Titus, als sein Vater sich in Rom um die Kaiserkrone bemühte. So ist es wahrscheinlich, daß Jochanan b. Zakkai sich

<sup>16</sup> Vgl. J. Juster, *Les Juifs dans l'Empire Romain II*, 1914, S. 258.

<sup>17</sup> Adolf Schlatter, *Die Kirche Jerusalems vom Jahre 70 bis 130*, 1898 (in: *Beiträge zur Förderung christlicher Theologie*, Bd. II, 3).

<sup>18</sup> Abot de Rabbi Nathan 6 (A), S. 19f.; 8 (B), S. 22f. (Ausgabe von S. Schechter, 1945); Midr(asch) Eka r(abbathi) zu Klagel. 1, 5; Gittin 56 ab. (Bei Belegen aus dem babylonischen Talmud ist nur der Traktat angegeben, ohne vorgesetztes „b“.)

schon vor der Belagerung der Stadt zu Vespasian begeben hat, als er sah, daß die Dinge in Palästina der Katastrophe zutrieben. Der Schritt Jochanans war politisch gesehen Verrat, und doch hat dieser Akt geistig das Judentum gerettet. Um Jochanan b. Zakkai begannen sich zahlreiche Rabbinen zu sammeln, welche intensiv an der geistigen, religiösen und rechtlichen Wiedergeburt des Volkes arbeiteten. Es ist wohl dem Rabban Jochanan b. Zakkai zu verdanken und dem Kreise um ihn, wenn das Judentum nach der Katastrophe des Jahres 70 nicht untergegangen ist, sondern trotz allem seine Eigenart bewahren konnte. Unter der Leitung von Rabban Jochanan b. Zakkai bildeten die führenden Schriftgelehrten in Jabne ein Synedrium, das zunächst ohne römische Approbation waltete, es aber in kurzer Zeit verstand, die Leitung des Volkes in die Hand zu bekommen. Der Schriftgelehrte hatte im Judentum endgültig die Zügel ergriffen. Mit der Zeit scheint sich auch ein offizielles Verhältnis zwischen Rom und dem Synedrium von Jabne gebildet zu haben, indem der Vorsitzende, der Nasi oder Fürst (Patriarch) als offizieller Vertreter der Judenheit anerkannt wurde. Rom betrachtete immer noch die Juden als eine Nation innerhalb des Imperiums. Eine der wichtigsten Kompetenzen des Synedriums von Jabne war die Festsetzung des jüdischen Kalenders, der Schaltmonate, der Feiertage und der Monatsanfänge. Es gelang den Männern von Jabne, allen Juden der Welt ihre Autorität auf diesem Gebiete aufzuerlegen. In dem Bestreben, das Judentum nach der Katastrophe innerlich und äußerlich zu festigen, fuhr der Nachfolger Jochanans fort, Rabban Gamaliel II. Er war das Haupt des Hauses Hillel. Eine tatkräftige und herrschgewaltige Natur, setzte er alles daran, die Autorität des Synedriums und des Patriarchen nach innen und außen zu festigen. Der Tradition seines Vaterhauses folgend war er nicht nur im jüdischen Gesetz und in der Überlieferung bewandert, sondern verfügte über Kenntnisse in der Astronomie, war der lateinischen und griechischen Sprache mächtig und hatte Beziehungen zum kaiserlichen Hof in Rom. Unter Gamaliel II. sehen wir zum ersten Male so etwas wie ein Papsttum sich entwickeln. Wer sich seinen und des Synedriums Anordnungen nicht beugte, den tat er so lange in den Bann, bis der Eigensinnige Buße tat. Persönlicher Ehrgeiz spielte hier sicher

ebenso stark hinein wie sachliche Interessen an der Festigung der Autorität des Patriarchen. Gamaliel II. sah, daß das Judentum in seiner Zeit sich der inneren Zersetzung näherte. Die Lehrtradition hatte sich allmählich so entwickelt, daß sie in zwei einander widersprechende Überlieferungsketten sich aufspaltete, ja sogar in „zwei Gesetze“ zu zerfallen drohte: in die Lehre der Schule Hillel's und in die Lehre der Schule Schammai's. Gamaliel II. führte hier eine Entscheidung herbei, indem er die strittigen Lehrpunkte zur Diskussion und Abstimmung brachte. Im wesentlichen siegten die Hilleliten. Wer es wagte, der mit göttlicher Autorität ausgestatteten Mehrheit zu widerstreben, der wurde rücksichtslos gebannt. Das erfuhr der bekannte Rabbi Eliezer b. Hyrkan<sup>19</sup>. Die Überlieferung läßt erkennen, daß es nur nach schweren Kämpfen möglich war, die Zerteilung der Lehre und damit des Judentums zu verhindern und die Einheit beider zu wahren. Gamaliel II. führte ein hartes Regiment gegen alle, die sich seinen Anordnungen widersetzen. Er hatte eine hohe Meinung von seiner Würde als Nasi und sah in ihr den festen Punkt, von dem aus alle Autorität auszugehen hatte, in dem sie beruhte und der allem Leben die feste Ausrichtung gab. So konnte er dem bekannten und angesehenen R. Jehoschua b. Chananja befehlen, in voller Reiseausrüstung vor ihm zu erscheinen, und zwar ausgerechnet an dem Tage, den dieser Rabbi als Neumondstag festgesetzt hatte: Gamaliel II. wollte ihm und allem Volke demonstrieren, daß nur der Patriarch befugt sei, Festtage einzusetzen! Jehoschua b. Chananja beklagte sich bitter über die Härte des Nasi, war er selber doch auch das gefeierte Haupt eines Lehrhauses, aber er mußte sich trotzdem beugen<sup>20</sup>. Gamaliel II. mochte merken, daß er den Bogen überspannt hatte und ging, sich mit R. Jehoschua zu versöhnen, wobei er sagte: „An den Wänden deines Hauses ist es zu erkennen, daß du Köhler bist“ — der reiche und mächtige Patriarch machte sich über seinen armen Kollegen lustig, der mit seiner Hände Arbeit sich mühsam den Lebensunterhalt verdienen mußte. Da sagte ihm R. Jehoschua b. Chananja: „Wehe dem Zeitalter, dessen Vorsteher du bist; du kennst die Qual der Schriftgelehrten nicht,

<sup>19</sup> Baba Mezia 59b; j Moëd qatan III, 1 (8b/9a).

<sup>20</sup> Mi(schna) Rosch Haschana II, 9.

wie sie ihren Erwerb herbeischaffen und womit sie sich ernähren“<sup>21</sup>. Das harte Regiment des Patriarchen führte schließlich zur Revolte seiner Kollegen und der Gemeinde gegen ihn, in deren Verlauf er seines Amtes entsetzt wurde. An seiner Stelle wurde der noch jugendliche R. Elazar b. Azarja gewählt — da er gelehrt und reich war, aus uraltem Geschlecht stammte und darum Gewähr für die Erhaltung der guten Überlieferung bot, und weil er schließlich auch Beziehungen zur römischen Regierung hatte<sup>22</sup>. Es ist sehr instruktiv, zu sehen, was für Qualitäten von einem Nasi damals verlangt wurden! R. Elazar b. Azarja legte später sein Amt wieder nieder und Gamaliel II. übernahm die Patriarchenwürde neuerdings und behielt sie bis zu seinem Tode. Immerhin behielt R. Elazar den zweiten Vorsitz neben ihm<sup>23</sup>. Diese Kämpfe im Synedrium von Jabne erinnern lebhaft an die Auseinandersetzungen zwischen Curialismus und Conziliarismus in der römisch-katholischen Kirche, die erst in jüngster Zeit definitiv entschieden wurden. Die Juden schlossen damals einen Kompromiß, der auch dann sich bewährte, als die Patriarchenwürde während Jahrhunderten im Hause Hillel erblich geworden war: der Nasi war kein absoluter Herrscher, sondern er hatte neben sich das Kollegium der Rabbinen. Die Entschiedenheit und gelegentliche Härte von Rabban Gamaliel II. hat es immerhin fertig gebracht, daß das Judentum zu einer festen inneren Einheit zusammengeschweißt wurde. Auch als später unter der Führung von R. Akiba b. Joseph und R. Jischmael b. Elischa wieder zwei Schulen von Schriftgelehrten entstanden, die in manchen Punkten voneinander abwichen, wurde dennoch die Gefahr nicht mehr akut, daß die eine Tora sich in zwei Gesetze aufzulösen drohte. Man wird diese Geschlossenheit im Entscheidenden weithin der starken Hand Gamaliels II. zuschreiben dürfen.

Einen Höhepunkt in der Tätigkeit Gamaliels II. bildet zweifellos seine Reise nach Rom, die er zusammen mit R. Akiba, R. Jehoschua b. Chananja und R. Elazar b. Azarja unternahm. Von dieser

<sup>21</sup> Berakot 28a.

<sup>22</sup> Berakot 27b.

<sup>23</sup> Berakot 28a.

Seereise, dem Aufenthalt in Rom und den Erlebnissen der vier Rabbinen dort sind allerhand Erlebnisse dem Gedächtnis erhalten geblieben<sup>24</sup>. Man vermutet, daß diese Reise im Zusammenhang stand mit Unterdrückungs- und Verfolgungsmaßregeln, die Kaiser Domitian gegen die Juden ergriffen hatte<sup>25</sup>. Ob der Tod Domitians die Durchführung der Edikte hinderte, oder ob die Reise der vier Rabbinen erst unter Kaiser Nerva erfolgte, wobei gewisse Erleichterungen erreicht wurden, bleibt ungewiß. Vielleicht hängt die unter Nerva geprägte Münze irgendwie mit der Romreise der vier Rabbinen zusammen. Was wir haben, sind meistens Anekdoten und kurze, charakteristische Bilder von dieser Reise. So wird berichtet: Als die Rabbinen sich der großen Stadt näherten und schon von Puzzoli aus das Getöse der Weltstadt zu vernehmen war, begannen drei der Rabbinen zu weinen, während R. Akiba lachte. Auf die Frage, weshalb er lache, antwortete er ihnen: wenn es schon den Feinden Gottes in der Gegenwart so gut geht, wie wird es dann erst denen gehen, die ihm dienen! Das Gegenstück dazu bildet das Erlebnis der vier auf dem Tempelberge (oder beim Anblick des zerstörten Tempels vom Skopus aus). Auch da weinten die drei, während R. Akiba lachte; sie sahen nämlich einen Fuchs aus dem Allerheiligsten des Tempels herauskommen. Voller Schmerz zerrissen sie ihre Kleider und fragten R. Akiba, weshalb er nur lachen könne. Er gab ihnen zur Antwort: er sehe, daß sich die Weissagung in Jeremia 26, 18 wörtlich erfüllt habe; er denke aber auch daran, daß Sacharja, der nach Jeremia lebte, vom zukünftigen Wiederaufbau Jerusalems und der Stadt prophezeit habe. Die Worte Jeremias hätten sich wörtlich erfüllt, also würden sich auch die Worte Sacharjas wörtlich erfüllen. Weil die Erfüllung der einen Prophetie die Erfüllung der andern verbürge, darum lache er. „Akiba, du hast uns getröstet!“ riefen seine Kollegen aus. In Rom sollen die vier Rabbinen zahlreiche Dispute mit heidnischen Philosophen und andern Leuten geführt haben, wobei

<sup>24</sup> Mi Maasser Scheni V, 9; Mi Erubin IV, 2; Th Sukka 2, 11; Sifra zu 3. Mose 23, 40; j Sukka 52d; j Sanhedrin 25 d; Horajoth 10 a; Midr. Schemot r(abba) 30, zu 2. Mose 22, 1; Sukka 23 a; 41 b; Baba Mezia 59 b; Midr. Eka r. zu Klagel. 5, 18; Makkoth 24 a b.

<sup>25</sup> Simon Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes III, 1926, S. 38f.

natürlich in den erzählten Anekdoten der jüdische Scharfsinn und Witz immer siegt. In einer solchen Geschichte wird erzählt, die Rabbinen hätten gelehrt, daß sich Gott — im Gegensatz zu gewissen andern weltlichen Königen! — selber auch an die von ihm erlassenen Gesetze halte. Da habe sich ein Minäer (= Ketzer) eingemischt und gesagt, daß das nicht stimme; denn Gott lasse auch am Sabbat die Winde wehen und die Wolken regnen. Der Einwand wurde aber widerlegt mit dem Hinweis, daß die ganze Welt Gottes Haus sei (vgl. Jes. 6,3), und im eigenen Hause dürfe man am Sabbat herumtragen und führen, was man wolle<sup>26</sup>.

## Die Ereignisse unter Trajan

### 1. Die weltpolitische Lage

Mit Kaiser Trajan bestieg zum letzten Male ein großer Eroberer und Mehrer des Imperiums den Thron der Caesaren. Auf dem Höhepunkt seiner Macht faßte er den Plan, den einzigen Staat zu zerstören, welcher dem römischen Reiche damals gefährlich werden konnte: das Reich der Parther im Osten von Euphrat und Tigris. Der Partherkrieg Trajans begann im Jahre 114. Zunächst eilte er von Sieg zu Sieg, so daß im Jahre 115 Mesopotamien erobert war. Als er im Winter 115/116 mit seinem Heere in Antiochien Winterquartiere bezogen hatte, da zerstörte ein gewaltiges Erdbeben am 13. Dezember 115 die Stadt, dem beinahe auch der Kaiser selber zum Opfer gefallen wäre. Ängstliche Gemüter sahen in diesem Ereignis ein schlimmes Omen für den Erfolg der parthischen Unternehmung. Doch ging im Jahre 116 der Siegeszug weiter und brachte die Eroberung aller Euphratländer. Ein neuer Alexanderzug nach Indien schien in den Bereich der Möglichkeit gerückt und wurde wahrscheinlich von Trajan schon erwogen. Da aber brach im Rücken des Eroberers 116/117 ein riesiger Aufstand

<sup>26</sup> Louis Finkelstein, *Akiba. Scholar Saint and Martyr*, 1936, S. 141, und Dubnow, S. 40 machen aus diesem Ungläubigen einen Judenchristen und stellen mit Genugtuung dessen Niederlage fest. Sie merken aber nicht, daß dieselbe Geschichte auch als Gespräch zwischen R. Akiba und dem römischen Legaten Tineius Rufus erzählt wird, vgl. Midr. Bereschit r. 11, zu 1. Mose 2, 3; daß es also zum mindesten zweifelhaft ist, wer der Gesprächspartner in Wirklichkeit war.

aus, an dem sich alle eben erst unterworfenen Völkerschaften beteiligten. Bezeichnenderweise waren es die jüdischen Bewohner jener Gebiete, die die Fahne des Aufstandes erhoben. Denn unter parthischer Oberhoheit lebten die Juden im Osten in relativer Unabhängigkeit; sie bildeten dort eine Reihe von eigenen kleinen Fürstentümern als parthische Vasallenstaaten. Das war z. B. der Fall in Adiabene, wo das Geschlecht der Izaten regierte. Einer dieser Izaten, Monobazes, war um das Jahr 50 herum zum Judentum übergetreten — ein Ereignis, das im Talmud und Midrasch gebührend gefeiert wird. Aber auch in Osroene, Nehardea und Nisibis und weiter bis nach Arabien hinein bestanden jüdische Staatengebilde. Sie alle hatten durch römische Herrschaft nichts zu gewinnen, wohl aber sehr viel zu verlieren. Ein fast ununterbrochener Gürtel jüdischer Siedlungen erstreckte sich vom Osten über Ägypten bis nach Kyrene. Auch auf der Insel Cypern war eine starke Judenschaft ansässig, seitdem die dortigen Kupfergruben von Kaiser Augustus an König Herodes verpachtet worden waren<sup>27</sup>. Die Judenschaft Ägyptens war seit Jahrhunderten mächtig und berühmt; sie besaß in Alexandria ihr geistiges und politisches Zentrum. Dort vertrat sogar ein eigenes politisches Oberhaupt als Ethnarch die Interessen der Juden den Römern gegenüber. Der allgemeine Aufstand der Juden gegen Rom begann in Kyrene unter der Führung des Lukuas. Es ist wahrscheinlich, daß messianische Erwartungen unter den Juden den Ausbruch des Aufstandes bestimmten. Man wußte auch unter den Juden genau, daß nur die Parther Rom gefährlich werden konnten. Ein Krieg Parthiens gegen Rom konnte füglich das Ende der römischen Herrschaft bringen und dann das messianische Reich. So sagte ein Tannait jener Tage, R. Jose b. Qisma: „Versenkt meinen Sarg ganz tief; denn es gibt keine Palme in Babylonien, an der nicht ein persisches Pferd angebunden sein wird, und es gibt keinen Sarg im Lande Israel, aus dem nicht ein medisches Pferd Stroh fressen wird“<sup>28</sup>. Die Sätze, die diesem Ausspruch voran-

<sup>27</sup> Josephus, *Antiquitates* XVI, 4, 5.

<sup>28</sup> Sanhedrin 98 a b; „R. Schimon b. Jochai hat gelehrt: wenn du ein persisches Pferd an den Gräbern des Landes Israel gebunden siehst, dann kannst du die Fußspuren des Messias erwarten“, Midr. Schir. r., zu Hohel. 8, 10.

gehen, zeigen, daß R. Jose die Zeit der Parther unmittelbar nahe ansah. Es soll damals in Kyrene mit unerhörter Grausamkeit gekämpft worden sein. Die zuerst siegreichen Juden sollen wie wilde Tiere gewütet, sogar Menschenfresserei getrieben und Menschen bei lebendigem Leibe geschunden haben. Ähnliches soll zur gleichen Zeit in Cypern geschehen sein<sup>29</sup>. Von Kyrene aus sprang der Aufstand nach Ägypten hinüber. Lukas, der jüdische Anführer der Kyrene, fiel in Ägypten ein und besiegte den dortigen römischen Statthalter Rutilius Lupus. Trajan war gezwungen, Truppen nach Ägypten zu senden. Es gelang dem Feldherrn Q. Marcius Turbo endlich, den Aufstand blutig zu unterdrücken. Damals ging die Judenschaft Alexandriens mit ihrer blühenden Kultur unter; sie erholte sich von diesem Schlag nie mehr. Im Talmud hat sich eine Erinnerung an die Herrlichkeit der großen Synagoge von Alexandrien und an ihren Untergang erhalten: „R. Jehuda sagte: Wer nicht die doppelte Säulenhalle von Alexandrien gesehen, hat nie die Herrlichkeit Israels in seinem Leben gesehen. Sie war wie eine große Basilika mit einem Säulengang vor dem andern gebaut. Zuweilen waren zweimal so viel Menschen darin als aus Ägypten gezogen waren. Es standen darin 70 mit Edelsteinen und Perlen besetzte Stühle, entsprechend den 70 Ältesten; ein jeder kostete 250 000 Golddenare. In der Mitte war eine hölzerne Erhöhung, auf welcher der Schulaufseher stand. Trat einer hin, um in der Tora zu lesen, so winkte der Beamte mit einem Tuche, und die Versammlung stimmte mit Amen! ein auf jede Lobpreisung. Die Gemeinde saß aber nicht gemischt untereinander, sondern nach den Handwerkern, damit jeder Fremde leicht seine Gewerbsgenossen ausfindig machen und bei ihnen ein Unterkommen finden konnte. Und wer hat dieses Prachtgebäude zerstört? Trajan der Frevler!“<sup>30</sup>

Die Judenschaft Cyperns wurde trotz anfänglichen Erfolgen ebenfalls vernichtet; 250 000 Juden sollen damals umgekommen sein. Von da an durfte kein Jude mehr bei Todesstrafe die Insel betreten, nicht einmal dann, wenn er als Schiffbrüchiger dorthin verschlagen wurde.

<sup>29</sup> Dio Cassius 68, 32.

Den Aufstand in Mesopotamien unterdrückte **Lusius Quietus**, ein völlig romanisierter Berberfürst, der es im römischen Heere als tüchtiger Reitergeneral in hohe Ränge gebracht hatte. Grausam und ohne Gnade vollbrachte er sein Werk. Der syrische Chronist Dionysius von Telmahor<sup>31</sup> sagt über die Ereignisse in Mesopotamien, Lusius Quietus habe den Krieg mit solcher Grausamkeit geführt, daß alle Marktplätze, Straßen und Wege und jeder Ort von jüdischen Leichen bedeckt gewesen sei, ohne daß jemand da war, um sie zu bestatten. Nach vollbrachtem Werk wurde dann Lusius Quietus als Prokonsul nach Palästina gesandt<sup>32</sup>. Darüber sagt Eusebius von Caesarea in der Chronik: „Und als sie auch im Zwischenstromland zum Aufstand schritten, befahl der Selbstherrscher dem Lisias Kitos, die ganze Provinz von ihnen zu säubern. In Schlachtreihe stellte sich Kitos auf und viele Myriaden von Juden metzelte er nieder. Weil er deren Angelegenheiten wieder geordnet hatte, ward er vom Selbstherrscher zum Richter Judenlandes eingesetzt“<sup>33</sup>.

## 2. *Die Ereignisse in Palästina*

Die hohe Stellung, die der Statthalter von Judaea, Lusius Quietus, innehatte, zeigt, daß auch das Stammland der Juden vom allgemeinen Aufstand ergriffen war, so daß ein Statthalter mit großen Vollmachten gesandt werden mußte; einer, der im übrigen Erfahrung im Krieg gegen aufrührerische Provinzen hatte. Hieronymus berichtet: „Hadrian hat die Juden, welche drei Mal gegen die Römer sich empörten, zur Botmäßigkeit zurückgeführt“<sup>34</sup>. Diese drei Aufstände der Juden gegen die Römer fanden statt unter Vespasian/Titus, unter Trajan und unter Hadrian. Damit stimmen

<sup>30</sup> j Sukka V, 1 (20a).

<sup>31</sup> Chronicon Syriacum, ed. Tullberg; zitiert bei H. Grätz, Geschichte der Juden IV<sup>3</sup>, 1893, S. 416.

<sup>32</sup> Eusebius von Caesarea, *H(istoria) E(cclesiastica)* IV, 2, 1—5.

<sup>33</sup> Eusebius, Werke; Die Chronik aus dem Armenischen übersetzt von Joseph Karst, 1911, S. 219, zum 18. Jahre Trajans (In: Die griech. christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, hrsg. von der Kirchenväterkommission der königl.-preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 20).

<sup>34</sup> Zitiert bei Grätz, S. 409f.

jüdische Quellen überein, welche von einem „Krieg des Quietus“ (polmos schäl Qitos) reden: „Vom Kriege des Asverus zum Kriege der Römer des Vespasianus 80 Jahre. Vom Kriege des Vespasianus zum Kriege des Qitos 52 Jahre. Vom Kriege des Qitos zur Herrschaft des Ben Koziba 16 Jahre. Und die Herrschaft des Ben Koziba  $3\frac{1}{2}$  Jahre“<sup>35</sup>. Da die jüdischen Chronographen die Oberung Jerusalems durch Titus ins Jahr 68 verlegen, kommen wir mit dem Krieg des Quietus nach ihren Angaben ins Jahr 120. Das kann aber nicht stimmen; denn Hadrian ließ gleich zu Beginn seiner Regierung den Lusius Quietus wegen Hochverrats hinrichten. So muß der Krieg des Quietus in die Jahre 117/118 fallen<sup>36</sup>. Es handelte sich damals in Palästina um einen wirklichen Krieg; denn das Wirken des Lusius Quietus wird mit demjenigen des Titus und des Hadrian verglichen. Die Statthalterschaft des Lusius Quietus war keine Präventivmaßnahme, um die Juden Palästinas von einem Aufstande abzuhalten, wie das Gregorovius<sup>37</sup> haben will. Gregorovius sagte zwar, es rede „kein glaubwürdiger Geschichtsschreiber“ von einem Krieg in Palästina, dagegen seien wohl Fäden des Aufstandes unter den Juden der übrigen Länder vom „Hohenpriester und seinem Sanhedrin“ gesponnen worden. Dazu ist einmal zu sagen, daß es damals keinen „Hohenpriester mit seinem Sanhedrin“ mehr gegeben hat; die Leitung des Volkes lag in den Händen des Nasi und der Rabbinen von Jabne. Ferner geht es wohl kaum an, die Kirchenväter und die jüdischen Quellen einfach beiseite zu schieben<sup>37a</sup>. Im Midrasch zu Esther 1, 1 heißt

---

<sup>35</sup> Seder Olam, bei Grätz, S. 409; Schürer, S. 669.

<sup>36</sup> Euseb, H. E. IV, 2, 1—5.

<sup>37</sup> Ferdinand Gregorovius, Glanz und Untergang Roms, Gemälde der römischi-hellenischen Welt zur Zeit des Kaisers Hadrian, 1932, S. 26f.

<sup>37a</sup> Der Biograph Hadrians, Spartian, berichtet übrigens in seiner Vita Hadriani: „Ägypten wurde von Aufständen erschüttert, Lycien endlich und auch Palästina zeigten aufrührerische Gesinnung“. Für „Lycien“ ist hier wohl „Libyen“ zu lesen. Die Angaben beziehen sich auf den Juden- krieg Trajans, der danach auch Palästina ergriffen hat. H. Strathmann, Der Kampf um Beth-Ter, 1927 (in: Palästina-Jahrbuch des deutschen evangelischen Institutes für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem, hrsg. von A. Alt, Bd. 23) zweifelt die Richtigkeit der Angabe Spartians an und meint, sie beziehe sich auf die Ereignisse in Mesopotamien; S. 99<sup>1</sup>.

es: „Gott warnt die Israeliten an drei Stellen, sagte R. Schimon b. Jochai, nicht wieder nach Ägypten zurückzukehren, nämlich 2. Mose 14, 13, 5. Mose 17, 16 und 28, 68. Bei drei Gelegenheiten haben sie dagegen gehandelt und Strafen sich zugezogen: in den Tagen Sancheribs (Jes. 31, 13), in den Tagen des Jochanan b. Kerach (Jerem. 42, 16) und in den Tagen Trajans“<sup>38</sup>. Aus diesem Ausspruch ist mit Schlatter<sup>38a</sup> zu schließen, daß sich die Palästiner aktiv am Aufstand in Ägypten beteiligt haben. Schimon redet nicht von Einzelnen, die sich nach Ägypten begaben, sondern von „Israel“. Ob Schlatter<sup>39</sup> recht hat, wenn er die Stelle Th Megilla 3 (Z., S. 223, 15) auch auf diese Ereignisse bezieht, muß dahingestellt bleiben. Da wird von R. Jochanan b. Nuri berichtet, er habe die Festrolle in Sepphoris bei Nacht gelesen, offenbar weil es bei Tage zu gefährlich dafür war. Es mag richtig sein, daß R. Jochanan b. Nuri nach dem Krieg des Bar Kochba nicht unter den Rabbinen von Uscha war, aber er könnte auch während dieses Krieges umgekommen sein, so daß die Beziehung auf die Tage Trajans unsicher bleibt. Deutlicher ist die Nachricht<sup>40</sup>, daß infolge des Krieges des Quietus vom Rabbinat das Verbot erlassen wurde, griechisch zu lernen; nur dem Hause des Patriarchen wurde es erlaubt, diese Sprache weiterhin zu pflegen, da der Patriarch und sein Haus in beständigem Kontakt mit der Regierung standen. Dieses nach dem Kriege erlassene Verbot erleuchtet blitzartig die Situation, die während des Krieges geherrscht haben muß. Zweifellos ist damals eine furchtbare Erschütterung durch das jüdische Volk gegangen, da sie zu einer so schwerwiegenden Maßnahme führte. Denn mit diesem Verbot schloß sich die Synagoge von der griechischen Kulturwelt ab und zog sich ins Ghetto zurück. Mit dem Aufhören des Unterrichts in griechischer Sprache, Literatur und Rhetorik begann die geistige Selbstisolierung. Es ist natürlich mißlich, wenn man in der geschichtlichen Darstellung auf solche

---

<sup>38</sup> Dasselbe in: Mechiltha zu 2. Mose 14, 13, S. 92 der Übersetzung von: J. Winter und A. Wünsche, Mechiltha, ein tannaitischer Midrasch zu Exodus, 1909; Midr. Schir r., zu Hohel. 8, 10.

<sup>38a</sup> Tage Trajans, S. 88f.

<sup>39</sup> Tage Trajans, S. 90.

<sup>40</sup> Mi Sota XIV; Th Sota 15, 8, Z. S. 322.

Rückschlüsse angewiesen ist, wenn keine direkten Quellen zur Verfügung stehen. Aber die Ereignisse unter Lusius Quietus in Pälatina sind eben weithin in Dunkel gehüllt<sup>41</sup>. So sind wir auch über das Schicksal der Stadt Jerusalem in jener Zeit kaum unterrichtet. Ein direktes Zeugnis aus jener Zeit bildet der schon erwähnte Serapisstein. Er trägt eine Inschrift, auf der Trajan als „Parthicus“ angeredet wird. So muß der Stein etwa auf das Jahr 116 datiert werden. Von da aus ist weiter zu schließen, daß Jerusalem in jener Zeit in den Händen der römischen Besatzung geblieben ist<sup>42</sup>. Glaublich ist die Nachricht in Th Dimai 1, daß damals Jabne zerstört wurde. Auf noch unsichereren Boden kommen wir, wenn wir die Nachrichten aus dem jüdischen Schrifttum über jene Zeit prüfen. Wir lesen von Verfolgungen, von Gefangensetzung einiger Rabbinen und von Martyrien. Aber es ist weithin unmöglich, die Martyrien jener Zeit von denen in den Tagen Hadrians zu trennen. Schlatter<sup>43</sup> meint, in den Tagen Trajans seien Gamaliel II., Jischmael b. Elischa und Tarphon den Märtyrertod gestorben. Gamaliel II. war natürlich in einer solchen Zeit besonders gefährdet, da er Patriarch war. Es kam dazu, daß man vom Hause des Patriarchen sagte, es sei davidischer Abstammung — das ergab den Verdacht auf messianische und revolutionäre Gelüste. Allein in den von Schlatter angegebenen Belegstellen<sup>44</sup> ist es nicht Rabban Gamaliel II., dem das Martyrium prophezeit wird<sup>45</sup>, sondern Schimon neben R. Jischmael. Bacher<sup>46</sup> verlegt den Märtyrertod des R. Jischmael in die Zeit Hadrians. Wenn in Semachot c. 8 R. Akiba über diese Märtyrer die Totenklage hält, so ist es sehr wohl möglich, daß er das in den Tagen Hadrians tat, bevor er selber gefangen wurde. Kaum richtig ist auch die andere Angabe Schlatters, daß R. Jehoschua b. Chananya zur Zeit Trajans Märtyrer wurde. Der Midrasch hat der Nachrichten genug, welche

<sup>41</sup> Dubnow, S. 52f.

<sup>42</sup> Schlatter, Tage Trajans, S. 99.

<sup>43</sup> Tage Trajans, S. 95ff.

<sup>44</sup> Th Sota 13, Z. S. 319.

<sup>45</sup> In Baba Mezia 59 b wird der Tod Gamaliels II. erzählt; nach diesem Bericht starb Gamaliel II. nicht den Märtyrertod.

<sup>46</sup> Wilhelm Bacher, Die Agada der Tannaiten I<sup>2</sup>, 1903, S. 234.

Gespräche zwischen Hadrian und R. Jehoschua mitteilen. Die Erzählung Chagiga 5 b redet nicht von einem Martyrium, sondern berichtet, wie R. Jehoschua von seinen Schülern umgeben auf dem Totenbette liegt. Auch die Tatsache, daß R. Tarphon vor R. Akiba starb — Akiba tradiert Halacha in seinem Namen<sup>47</sup> — reicht nicht dazu aus, um Schlatters Behauptung zu beweisen, daß R. Tarphon als Märtyrer zur Zeit des Lusius Quietus umgekommen sei. R. Tarphon war zwar einer der älteren Schüler Akibas, da dieser aber ein sehr hohes Alter erreichte, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß R. Tarphon eines natürlichen Todes gestorben ist.

In jener Zeit muß trotz allen Unglücks auch ein für die Juden günstiges Ereignis eingetreten sein; denn man setzte zur Erinnerung daran einen sogenannten „Trajanstag“ ein, und zwar als einen Tag, an dem das Fasten verboten war. Als Trajanstag wurde der 12. Adar bestimmt<sup>48</sup>. Dieser Festtag hängt mit der Tätigkeit von zwei Brüdern zusammen, mit Julianus und Papus. Im Zusammenhang mit dem Schicksal der zwei Brüder wurde der Trajanstag wieder aufgehoben. M. W. ist die Erzählung über den Tod der beiden in vier Versionen erhalten, die unter sich nicht ganz übereinstimmen. Dem entsprechend sind auch die Meinungen der Gelehrten über die Tätigkeit und das Schicksal der beiden Brüder durchaus kontrovers. In Taanit 18 b lautet die Erzählung über sie: „Man erzählt: Als Trajan den Julianus und dessen Bruder Papus in Lud (= Lydda) töten wollte, sprach er zu ihnen: Wenn ihr zum Volke gehört, dem Chananja, Mischael und Azarja angehörten, so mag euer Gott kommen und euch aus meiner Hand retten, wie er Chananja, Mischael und Azarja aus der Hand Nebukadnezars errettete. Diese erwiderten ihm: Chananja, Mischael und Azarja waren überaus fromme Männer und würdig, daß ihnen ein Wunder geschah, auch war Nebukadnezar ein erlauchter König und würdig, daß seinethalb ein Wunder geschah. Dieser Frevler (= du!) aber ist gemein und nicht würdig, daß seinethalb ein Wunder geschieht. Wenn wir uns vor Gott des Untergangs schuldig gemacht haben, und du uns nicht tötest, so gibt es für Gott viele

---

<sup>47</sup> Th Schebiit 8, Z. S. 68; Th Chullin 2, Z. S. 504.

Henker; viele Löwen und Bären hat Gott auf seiner Welt, die uns überfallen und töten können. Der Heilige, gepriesen sei er! hat uns nur deshalb in deine Hand überliefert, um dereinst unser Blut von deiner Hand zu fordern. Dennoch ließ er sie sofort töten. Man erzählt: noch rührten sie sich nicht von der Stelle, so kamen zwei Räte von Rom und zerschlugen sein Gehirn mit Stöcken“. Mit Finkelstein<sup>49</sup> ist hier gegen Grätz<sup>50</sup> darauf hinzuweisen, daß nach diesem Bericht die beiden von „Trajan“ hingerichtet wurden. Dasselbe wird in Berakot 61b berichtet, wo allerdings nur Papos b. Jehuda erwähnt wird, und Semachot 8, 15. Auch in Sifra (Bechuqotai) 5, 1 sagt R. Akiba, daß Papos b. Jehuda und Julianus Alexandri erschlagen wurden. Eine andere Stelle aus Sifra (Emor) verlegt dagegen das Ereignis nach Laodicea, und in dieser Version ist es nicht ganz sicher, daß die beiden hingerichtet wurden<sup>51</sup>. Nach der Mehrzahl der Quellen wurden Julianus und Papos in Lydda hingerichtet<sup>52</sup>. Fraglich ist, weshalb einige Quellen den Ort des Martyriums nach Laodicea verlegen. Das hängt vielleicht mit der Tatsache zusammen, daß Trajan in Kleinasien auf der Reise nach Rom starb<sup>53</sup>. Ungeschichtlich ist, daß Trajan erschlagen wurde. Vielleicht kommt diese Nachricht daher, daß man Lusius Quietus und sein Schicksal mit Trajan zusammenwarf. Es heißt nun, daß man wegen der Hinrichtung der beiden Brüder den Trajanstag aufgehoben habe<sup>54</sup>. Hat man den Trajanstag eingeführt

<sup>48</sup> Fastenrolle, zitiert bei Paul Riessler, Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, 1928, S. 347.

<sup>49</sup> Akiba, S. 313—316.

<sup>50</sup> Grätz, S. 413—415.

<sup>51</sup> Dagegen wird berichtet, Trajan — hier ein Privatmann! — sei unmittelbar nachher von Gesandten des römischen Senates erschlagen worden; daselbe im Midr. Qohälät r., zu Pred. 3, 17; Megillat Taanit, Scholion.

<sup>52</sup> Pesachim 50a; Baba Batra 10b.

<sup>53</sup> Welches Laodicea ist gemeint? Das Laodicea ad Libanum am Orontes, welches zu Coelesyrien gehörte, oder die syrische Stadt L. am Meere? Wäre das erste gemeint, dann wäre es von der Geschichte wohl als Sitz des Stadthalters aufgefaßt worden.

<sup>54</sup> In Taanit heißt es zuerst, daß Schemaija und sein Bruder Achija hingerichtet wurden; nach den alten jüdischen Kommentatoren sind die beiden identisch mit Julianus und Papus. Ihnen schließt sich Goldschmidt in seiner Talmudübersetzung an, der darauf hinweist, daß zu jener Zeit die Juden

wegen des Todes Trajans? Ein Freudenfest über den Tod des Bedrängers wäre durchaus denkbar. Ebenso wäre es möglich, daß man diesen Tag wieder aufhob, als der Legat Trajans kurz darauf noch zwei angesehene Juden umbringen ließ. Wir tappen aber hier weithin im Dunkeln; denn keine Interpretation der Quellen — auch die eben vorgetragene — ist restlos sicher. So sind den Hypothesen Tür und Tor geöffnet. Schlatter<sup>55</sup> vermutet, es handle sich beim „Trajanstag“ um die Erinnerung an eine ruhmvolle Waffentat der Juden im Kriege gegen Trajan, etwa um das Andenken an einen Sieg des Julianus und Papus über römische Truppen, ähnlich dem „Nikanortag“, mit dem zusammen Taanit 18 b ja der „Trajanstag“ erwähnt wird. Viel weiter geht hier Finkelstein, der glaubt, der „Trajanstag“ sei eingeführt worden, weil Trajan den Juden die Erlaubnis zum Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem erteilt habe<sup>56</sup>. Zu einem sicheren Resultat gelangen wir hier nicht. — Vielleicht ist damals auch R. Akiba in Gefangenschaft geraten zusammen mit Julianus und Papus<sup>57</sup>. Es wird in den Belegstellen berichtet, wie die „ruchlose Regierung“ verboten habe, die Tora zu studieren und zu lehren. Papos b. Jehuda aber traf den R. Akiba an, wie er in der Öffentlichkeit seine Lehrtätigkeit ausübte. Auf die Frage, ob er sich nicht fürchte, erzählte R. Akiba die Fabel vom Fuchs und den Fischen: „Ein Fuchs ging einst am Ufer eines Flusses, und als er Fische sich von Ort zu Ort versammeln sah, sprach er zu ihnen: wovor flüchtet ihr euch? Sie erwiderten: vor den Netzen, die die Menschen nach uns auswerfen. Da sprach er zu ihnen: so möge es euch belieben, aufs Land zu kom-

---

häufig einen hebräischen und einen griechischen oder lateinischen Namen nebeneinander führten. Grätz, S. 414, dagegen sagt, Julianus und Papus seien damals der Hinrichtung entgangen, deshalb habe man den Trajanstag eingeführt; weil aber am selben Tage später Schemaija und Achija hingerichtet worden seien, habe man den Trajanstag wieder aufgehoben. Dem gegenüber ist daran festzuhalten, daß Julianus und Papus getötet wurden, und daß die Bedeutung des Trajanstages in Thaanith 18 b erläutert wird mit der Erzählung von der Hinrichtung der beiden und mit dem Tode Trajans.

<sup>55</sup> Tage Trajans, S. 95f.

<sup>56</sup> Vgl. diesbezügl. Kapitel im 2. Teil dieser Arbeit.

<sup>57</sup> Berakot 61 b; Midr. Mischle zu Sprüche 9, 2.

men, und wir, ich und ihr, wollen zusammen wohnen, wie einst meine Vorfahren mit euren Vorfahren zusammen gewohnt haben. Darauf erwidereten ihm jene: bist du es, von dem man sagt, er sei der klügste unter den Tieren? Du bist nicht klug sondern dumm; denn wenn wir schon an der Stätte unseres Lebens uns fürchten, um wie viel mehr an der Stätte unseres Todes! So auch wir; wenn es schon jetzt so ist, wo wir sitzen und uns mit der Tora befassen, von der es heißt: „Denn sie ist dein Leben und die Verlängerung deiner Tage“ (5. Mose 30, 20), um wie viel mehr erst, wenn wir gehen und uns ihr entziehen! Man erzählt: kaum waren wenige Tage verflossen, da nahm man R. Akiba fest und sperrte ihn ins Gefängnis. Als man auch Papos b. Jehuda festnahm und ihn mit jenem einsperrte, sprach er zu ihm: Papos, was brachte dich hierher? Dieser erwiderete: Heil dir, R. Akiba, daß du festgenommen bist wegen den Worten der Tora, wehe aber dem Papos, der festgenommen worden ist wegen eitler Dinge!“ Im folgenden wird die Geschichte vom Martyrium des R. Akiba berichtet. Die Parallelrezension im Midrasch Mischle verlegt das Ereignis in die Zeit nach dem Tode der Rabbinen Schimon b. Gamaliel II. und Jischmael b. Elischa. Diese Zeit ist aber nicht möglich, denn Schimon b. Gamaliel II. ist nach der hadrianischen Verfolgungszeit gestorben<sup>58</sup>. So ist dieser chronologische Rahmen also nicht haltbar. Dann ist die Möglichkeit durchaus gegeben, daß das Ereignis in die Zeit des Lusius Quietus fällt. R. Akiba wäre dann bedroht gewesen, aber später wieder freigekommen, da er sich nicht am Aufstand beteiligte, während Papos b. Jehuda hingerichtet wurde. Der Haggadist hat dann beide Berichte — den über die Gefangen nahme des R. Akiba zur Zeit des Lusius Quietus und den von seiner letzten Haft unter Hadrian — zusammengefaßt und dramatisch das Schicksal Akibas dem des Papos gegenübergestellt. Das war leicht möglich, wenn in einer Erzählung von Akiba und Papos gleichzeitig die Rede war<sup>59</sup>. Wenn Schlatter recht hat, gehört auch folgende Erzählung in die Zeit der Gefangenschaft Akibas zur Zeit des Lusius Quietus: „Fünf Dinge gebot R. Akiba, als er im Gefängnis eingesperrt war, R. Schimon b. Jochai. Dieser sprach zu

<sup>58</sup> Wilhelm Bacher, Die Agada der Tannaiten II, 1890, S. 322ff.

<sup>59</sup> Vgl. Schlatter, Tage Trajans, S. 93f.

ihm: Meister, lehre mich die Tora. Jener erwiderte: ich lehre dich nicht. Dieser sprach: wenn du mich nicht lehrst, erzähle ich dies meinem Vater Jochai und er liefert dich der Regierung aus. Jener erwiderte: mein Sohn, mehr als das Kalb saugen will, will die Kuh säugen...“ usw.<sup>60</sup> Man hat bis jetzt bei dieser Geschichte nur darauf geachtet, daß sie R. Akiba im Gefängnis zeigt und sich gefragt, wann das gewesen sein möchte. M. W. hat man bis jetzt noch nicht darauf aufmerksam gemacht, daß die Erzählung einen innern Widerspruch enthält: wenn R. Akiba schon im Gefängnis ist, wie kann denn R. Schimon ihm drohen, sein Vater werde ihn der Regierung anzeigen? Die Regierung ist offensichtlich schon auf Akiba aufmerksam geworden und gegen ihn eingeschritten! Es scheint sich viel eher so zu verhalten, daß R. Akiba in Freiheit ist, daß es aber gefährlich, ja verboten ist, die Tora zu lehren. Nur dann hat die Drohung Schimons einen Sinn. Der Haggadist hat die Situation wohl wieder dramatisiert und Akiba ins Gefängnis versetzt, ohne den Unsinn zu merken, den er damit anrichtete. Da im übrigen Schimons Vater Jochai noch am Leben ist, ist es wahrscheinlicher, daß diese Episode sich 117 zutrug, als erst 135; denn R. Schimon b. Jochai spielte schon um 95 in Jabne unter den Gelehrten eine bedeutende Rolle<sup>61</sup>.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß wir über die Ereignisse in der Diaspora zur Zeit Trajans besser orientiert sind als über die Ereignisse in Palästina. Über die ganze Diaspora der Juden ist unter Trajan eine schwere Katastrophe hereingebrochen, welche die blühenden Judenschaften in Ägypten, in der Kyrene und auf Cypern vernichtete, und die die Judenschaft Babyloniens dezimierte. Schwere Ereignisse müssen sich auch in Palästina abgespielt haben, die als „Krieg des Quietus“ in die Erinnerung der Juden eingegangen sind, und deren Folge die Trennung der Juden von der griechischen Sprache und Kultur bedeutete.

---

<sup>60</sup> Pesachim 112 a.

<sup>61</sup> Bacher, Tannaiten II, S. 70 — mit Vorbehalten! Auch Bacher, Tannaiten I, S. 271 verlegt das Ereignis in die Zeit Hadrians, ohne den innern Widerspruch zu merken.

(Fortsetzung folgt)